

Kanu-Nostalgie zur Cil-Gedächtnis-Regatta / Kanu-„Volkslauf“ auf der Isar am 6. Mai 1978

Von Waltraud und Heinz Freiberger, Schafflach-Piesenkam

„Wir verdanken C. J. Luther nicht nur die Isar-Regatta, die er am 17. Juli 1921 ins Leben gerufen hat, sondern auch zahlreiche Veröffentlichungen über den Kanusport. Auch die Skifahrer kennen Cil als bekannten Sportjournalisten der zwanziger und dreißiger Jahre. Aber nicht nur in Wort und Bild war er sehr aktiv. 1936 war er maßgeblich an den Plänen der Olympia-Sprungschanze in Garmisch-Partenkirchen beteiligt, und weit vorher hatte er bereits in München eine wettkampffähige, mit Anlaufsturm ausgestattete Schanze gebaut. Er war Gründungsmitglied und über viele Jahre hinweg Vorstandsvorsitzender des DTKC München, des ältesten Faltbootvereins der Welt.“

So stand es auf der Einladung zur diesjährigen Rallye, der Cil-Gedächtnis-Regatta. Das war zu wenig für all die Wißbegierigen, die seit weniger als zehn Jahren Kajak oder Canadier fahren und weder Cil noch seine Schriften noch seine Berichte oder Fotos kannten. Es sei gestanden: Auch wir wußten erst seit einer knappen Woche ein bißchen mehr von diesem 1882 geborenen legendären Faltbootpionier und bitten ihn nun zerknirscht um Verzeihung, daß wir zuvor noch dachten: „Das wird wohl auch so 'ne Wandervogeltype sein, einer, der beim Skilauf jede mechanische Aufstiegshilfe verpönt . . .“

Aber Cil war ganz, ganz anders. Alles an ihm war außergewöhnlich. Vor allem aber war er keiner von diesen „Sport-Trotteln“. Selbst bei seinen temperamentvollen Sport-Reportagen verwechselte er so scharmant die Vereinsnamen, daß sogar der ehrpusseligste Funktionär lachen mußte. Seine Fotos, die Bild-Montagen, seine lustigen Zeichnungen (auch Aquarelle soll es gegeben haben) waren ebenso inhaltsreich wie seine unnachahmlichen Fahrtenberichte, in deren Mittelpunkt durchaus nicht nur die spritzigen Wellen und die tüchtigen Faltbootfahrer standen, sondern auch mal ein genüßlich am Donaustrand badendes Häschen.

Wenngleich er auch die ersten Wildwasser-Slalom-Tore in Bayern aushängte und selbst mit beachtlichen Leistungen aufwartete, so haßte er doch jegliche Art von Sport-Betrieb. Am wohlsten fühlte er sich unterm Fußvolk, dem er riet: „Vertrödelt mal genießerisch einen Tag auf einem Bach, und teilt diese Freude mit anderen. Das ist echte Erholung.“

Wer in seinen Bannkreis geriet, den verzauberte er. Er war aber nicht nur der lustige Lagerhäuptling mit Baströckchen und Feder in der kleinen Wollmütze, sondern auch ein Philosoph, dessen reizvolle Gedankengänge noch heute zum Nachdenken anregen.

Er war nicht nur ein glänzender Schriftsteller, sondern gleichzeitig auch ein Dichter mit „Märchenaugen“. Cil sah stets mehr als die anderen. Und wenn man heute etwas von ihm liest, so spürt man, daß ihm nicht nur ein übervolles Herz und ein reiches Gemüt die hochbegabte Feder geführt hatten, sondern stets auch der Leitgedanke: „Interessiert das auch die Leser und nicht nur mich?“



Startvorbereitungen in Bad Tölz

Foto BEPV

Das ist wohl das Geheimnis der mit dem Signum „Cil“ versehenen Schilderungen, die man auch heute noch nach 50 Jahren unverändert abdrucken könnte.

Aber schneller als die Isar raste die Zeit. Die Mission des genialen Carl Johann Luther war nun erfüllt. Die Paddler standen mittlerweile auf eigenen Füßen bzw. hockten im schnellen Plastik-Einer. Cils Altersgenossen, seine Kameraden waren gestorben. Aus dem fröhlichen Lagerhäuptling, der den Kajak als den Ski des Sommers propagierte, war ein sehr einsamer Mann geworden. Sogar sein eigener Verein soll ihn nahezu vergessen haben.

Was noch in den fünfziger Jahren zu seinen Jubelgeburtstagen an überschwänglichen Wünschen dargebracht wurde, war nicht in Erfüllung gegangen. Selbst nach einem zünftigen Nachruf sucht man vergeblich. (Viel später soll noch einer im KANU-SPORT erschienen sein, aber den konnten wir noch nicht ausfindig machen.) (Nr. 13/68 Red.)

Cil, dem die Kanuten und Skiläufer mehr verdanken als sie wissen, hatte sich tragischerweise selbst überlebt.

Es wäre wohl nicht in seinem Sinn, wenn jetzt zu seinem zehnten Todestag (er starb am Pfingstmontag 1968) eine Abordnung von „Eckenkragen-Kapitänsmützen-Blauanzugs-Regattabetriebs-Funktionären“ mit einem dicken Kranz, womöglich noch mit Schleife, zu seinem Grab in Garmisch-Partenkirchen marschierte.



Aber jüngere Freunde von ihm, solche aus dem „Fußvolk“, waren bei ihm, mit einem schlichten bunten Feldblumenstrauß. Und sicher werden ihn noch mehr besuchen.

Und noch etwas: „An dieser Regatta hätte der Cil wohl seine helle Freude gehabt!“, schrieb ein Journalist in seinem Zeitungsbericht. Vielleicht auch an folgender kleiner Episode, belauscht am Baierbrunner Wehr: Ein kleiner Junge stellte während des Umtragens sein winziges rotes Rennboot plötzlich ab, um zwei bäuchlings aneinandergeschmiegte Schnecken in Sicherheit zu bringen. „Der Mai ist doch der Monat, wo sich alle Tiere besonders lieb haben. Und die Paddler hier, die rennen alle so eilig und trampeln die beiden womöglich noch tot.“

Es wird immer wieder kleine und große Cils geben . . .

Eine doch ideale Überleitung zur Veranstaltung selbst!

Mehr „Gewuzel“ und „Jewimmel“ als sonst gab es bei dem diesjährigen Isar-„Volkslauf“, der eigentlich nur noch traditions halber „Regatta“ heißt.

Schon kurz nach acht stöhnte der Wanderwart: „Diesmal reichen die Medaillen nicht!“ Zu den 400 Vorangemeldeten kamen noch etwa 300, die sich an der „Tageskasse“ Startkarten kauften.

„Wie ist denn der Wasserstand?“, erkundigte sich ein Hiesiger, weil der Sylvensteinspeicher ratzeputz leer war und das immer so willkommene Zuschußwasser diesmal nicht ausreichte.

„D' Isar sollt si schama!“, grantelte ein Miesbacher Kanute, der offenbar unter dem Föhn litt, dem wir diesen strahlenden Maimorgen zu verdanken hatten. —▶

* So nannte Cil frozzelnd den hohen DKV-Vorstand

„Arme Isar, als ob Du etwas dafür könntest, daß Du heute keine ISARA (die „Reißende“, wie Dich einst die Kelten taufte) mehr bist.“

Wehre und Wasserregulationen hatten ihr einen Großteil ihrer früheren Wildheit genommen.

„Nur am Kanu-Volkswandertag, der Isar-Regatta, darfst Du Dich sonst ein wenig wild gebärden und – mit den Booten spielend – Deine ‚Opfer‘ fordern...“

Der Startschuß für die 36 Zeitfahrer war noch nicht verhallt, da „schwamm“ auch schon der erste – noch dazu die Nummer dreizehn.

Sooo harmlos ist die Isar auch bei Niedrigwasser nicht! Manch ein Boot wurde leckgeschlagen. An der letzten (Beinahe-)Kenterung war allerdings nicht die Isar schuld, sondern der Große Vorsitzende, der die erste Wanderfahrerin, die am Goldziel landete, mit einem umwerfenden Kuß begrüßte.

Die Haderndampfer (Faltboote), im Vorjahr noch als „Schnauer!“ unter den schnittigen Rennkajaks belächelt, hatten sich erstaunlich vermehrt. Die Leistungen ihrer Kapitäne wurden denn auch, wie sich's gehört, entsprechend belohnt. Kommentar des schnellsten Paares bzw. der Kajakfrau: „Wa doch jut, Kalle, det ick Dir so anjetriebn ha', sonst hätten 'wa die scheen' Kleppa-Padd'l nich jekriecht!“

Zur Sieger-Ehrung, die ganz unkonventionell an der Floßlande stattfand, gesellte sich viel Publikum, eine Menge Münchener Spaziergänger, die sich schon vorher bei der Boots-Ausstellung der Firma Sport-Köpf (die auch schöne Prämien gespendet hatte) einen Hauch von „Wüdwasserbüdung“ angeeignet hatten. Sie klatschten beim ersten Sieger genauso begeistert wie beim Letzten.

Ein bekannter Name war diesmal nicht dabei. Der junge Maier Ludwig war der Schnellste, mit der (bei Niedrigwasser immerhin beachtlichen) Zeit von 3 Stunden, 31 Minuten und 53 Sekunden.

Nur wenig Zeitdifferenz wurde zum Vierten gemessen, einem Ve... sehrten, der 1977 bereits Sechster geworden war. Und dann noch ein Körpverletzter im vorderen Mittelfeld. Auf den Beifall für die beiden, diese so überaus herzliche Mitfreude, hätte selbst der Beckenbauer-Franzl neidisch sein können! Namen wollen wir nicht nennen, das wäre diesen beiden Super-Spitzensportlern, die nicht weiter als zwei von siebenhundert Regatta-Teilnehmern sein wollten, bestimmt nicht recht. Aber erwähnt werden müssen sie, dies bescheidenen, pfundigen Sportkameraden!

Gab es im Vorjahr noch Medaille und Trinkglas mit Regatta-Emblem, hieß es diesmal: Medaille o d e r Glas! Das Problem (cher... löste sich ganz einfach, etwas pauschal gesagt: Kinder und Ältere ließen sich die Medaillen (an weiß-blauer Kordel) umhängen, das „Mittelalter“ griff zum Glas.

Wie viele Teilnehmer nun eigentlich erfolgreich mitmachten, läßt sich beim besten Willen nicht mehr feststellen. Aber: 600 Medaillen waren vergeben (davon etwa 30 „silberne“, an nur weißer Kordel), und sämtliche Gläser (die ursprünglichen Zahlenangaben schwankten stark) hatten glückliche Besitzer gefunden. Sagen wir mal bescheiden: 700 waren stolze 50 Kilometer von Bad Tölz bis zur Floßlande in München gefahren, und auch die Leistung des „Silberfahrer“ (33 Kilometer bis zum „Bruckenfischer“ in Schäftlarn) war sehr gut. Die Wasserwacht, postiert an allen möglichen kritischen Punkten, sowie die „Kreuzlemacher“ an den drei Kontrollstellen hatten dafür gesorgt, daß ein paar Paddellahme rechtzeitig, aber heil an Körper, Seele und Boot, rechtzeitig aufgefischt und zu ihrem Auto gebracht wurden.

18. Internationales „Silberschild“-Erft-Rennen

Bericht von Horst Obstoj, Oberhausen

Monschau ist schöner und die Rur sportlich reizvoller, die Erft aber bübte deshalb in all' den Jahren nichts an Anziehungskraft ein. Die Silberschildveranstaltung bietet eben auch den „unteren“ Klassen Bewährungschancen. Darin und auch in der inzwischen

die dieser Bezeichnung trotz des reichlich fließenden Wassers auch in diesem Jahr wieder alle Ehre machte, hat ihre Freunde aber auch in allen Teilen der Bundesrepublik. Begleiter, Betreuer und Besucher können fast über die ganze Distanz heute an der Strecke entlang gehen, laufen oder strampeln. Die Schar der Unentwegten, die mit ihren „hopp-hopp-hopp“-Rufen die Strecke säumten, weiß das zu schätzen. Weniger angenehm hingegen ist die Begegnung mit den knatternden Mopeds, Mofas oder gar schwereren Motorrädern. Den Urlauten, die deren Lenker von sich geben, nach zu urteilen, handelt es sich dabei fast ausschließlich um Angehörige (oder Begleiter) der Mannschaften benachbarter Vereine. Sie gefährden mit ihren gedankenlosen „Fahrkünsten“ nicht nur andere Passanten, die meist Kinder dabei haben, sondern auch sich selbst und in gewissem Sinn die Veranstaltung. Gewiß könnten hier auch die verantwortlichen Betreuer dazu beitragen, daß solches unterbleibt. Es sind nur Fußgänger- und Radfahrwege, die von den rücksichtslos dahinknatternden Burschen benutzt werden. Passiert etwas – und die „Beinahe-Unfälle“ waren an den diesjährigen Veranstaltungen verhältnismäßig häufig zu beobachten – fällt es auf die Ausrichter und damit auf die Veranstaltung zurück. Die Ausrichter aber hätten damit einen schlechten Dank für ihr Bemühen. Der Neusser KC mit dem KC Düsseldorf-Hamm hat unter der Leitung von Steffen Körner – man hörte die Bezeichnung „Silberschild-Karajan“ – nicht zuletzt aufgrund der langjährigen Erfahrungen die Veranstaltung im übrigen fest im Griff. Maßgeblich unterstützt werden sie dabei von den Städten Neuss und Düsseldorf und nicht zuletzt von der zuständigen Organisationsleitung des Deutschen Roten Kreuzes. Ohne sie, so stellte Körner geradezu rechterweise fest, wäre diese Veranstaltung in dieser Form nicht mehr durchzuführen. Angenehm vor allem inzwischen auch die schnelle Ergebnisübermittlung für Ansager und „Ergebnisverkastanie“ per computergesteuertem Drucker. Man konnte sich vor dem jeweiligen Stand eines Rennens vergewissern, wobei es manchmal jedoch für jemand, der darauf angewiesen ist, sicher angenehmer gewesen wäre, wenn der Zugang zu diesem Sieger der Technik weniger öffentlich gewesen ist.



Siegerehrung SILBERSCHILD 1978, v. l. die Sieger Frys und Burny, Bürgermeister Bruno Recht / Düsseldorf, Renglet (aus der Siegermannschaft) und OB Karrenberg / Neuss

Foto Friedh. Holleczek

nahezu perfekten Organisation, der Würdigung und dem Interesse in der Öffentlichkeit liegt wahrscheinlich die Ursache der ständig steigenden Teilnehmerzahlen und die Treue einiger Stammgäste. Zu diesen zählen an erster Stelle die Belgier, Holländer, Engländer, Franzosen und Luxemburger. Von 83 gemeldeten Vereinen kamen 18 (die Mannschaft der British Canoe Union einbegriffen), das sind mehr als 20 %, aus diesen Ländern. Die „Knüppelstrecke“,